

**Zeitschrift:** Berner Schulblatt  
**Herausgeber:** Bernischer Lehrerverein  
**Band:** 16 (1883)  
**Heft:** 1

## Heft

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 31.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Berner Schulblatt

Organ der freisinnigen bernischen Lehrerschaft.

Erscheint jeden Samstag.

Bern, den 6. Januar 1883.

Sechszehnter Jahrgang.

**Abonnementspreis:** Jährlich Fr. 5. 20, halbjährlich Fr. 2. 70 franko durch die ganze Schweiz. — **Einrückungsgebühr:** Die zweispaltige Petitzelle oder deren Raum 20 Cts. — **Bestellungen:** Bei allen Postämtern, sowie bei der Expedition in Bern und der Redaktion in Thun

## Einladung.

Zum Abonnement auf das „Berner Schulblatt“, das nunmehr seinen sechszehnten Jahrgang beginnt, laden wir hiemit bestens ein und geben uns der Hoffnung hin, unsere alten Freunde als Abonnenten behalten und unter den neuen Adressen recht viele Förderer unserer Bestrebungen auf dem Gebiete des bernischen Schulwesens finden zu können.

Mit einer der nächsten Nummern wird die Abonnementsgebühr pro I. Semester 1883 erhoben; wer daher das Blatt nicht zu behalten wünscht, ist gebeten, dasselbe rechtzeitig zu refusieren.

**Redaktor und Kassier.**

## Sieh' vorwärts, Werner, u. nicht hinter dich!

Das abgelaufene Jahr hat uns auf dem Gebiete des Schulwesens manche Erscheinung gebracht, die einen schmerzlichen Eindruck hinterlassen.

Die Nummer 20 brennt uns noch an die Sohlen. Aus dem Ratssaale klingt noch die ungehörte Bitte altersschwacher Lehrer um ein Almosen für treue Dienste an unser Ohr. Das Votum des Schweizervolkes vom 26. November breitet sich noch als düstere Wolke aus und hemmt den frohen Ausblick. Die 25 kantonalen Schulwesen wollen noch im eigenen Glanze sich sonnen und können sich nicht dem Gedanken einer einheitlichen Schule unterstellen. Aus der Nr. 20 schnitzen unsre Feinde giftige Pfeile und aus den Trümmern des Art. 27 errichten die Frommen aller Sorte mittelalterliche Galgen für die moderne Schule.

Aber gemach, ihr Herren der Reaktion! Euer Reich hat keine Aussicht auf Bestand. Die Welt der Entwicklung und des Fortschritts bewegt sich doch. Der Strom kann momentan gehemmt werden, aber um so kräftiger bricht er sich dann seine Bahn; das Samenkorn muss bei der Unbill der Witterung oft lange auf Entwicklung warten, aber um so fröhlicher wächst es dann empor. Und die gleichen Gesetze beherrschen das geistige Leben, wie ehemals, so noch jetzt und so auch in Zukunft.

Diese Überzeugung lässt uns die momentane Stauung der fortschrittlichen Strömung auf eidg. Boden mit Gleich-

mut ertragen und gibt uns den ungeschwächten Mut, mit hoffnungsvollem Blick den künftigen Tagen entgegen zu gehen.

Was das hohe Ziel begeisterter Patrioten der Helvetik war, hat 1874 einen formellen Ausdruck in unserm obersten Landesgesetze gefunden; das muss über kurz oder lang auch Gestalt und Leben, Fleisch und Blut gewinnen, nämlich eine nationale, eidgenössische Schule, befreit von hemmenden Schranken, entledigt namentlich der engherzigen konfessionellen Fessel und getragen von einem humanen, sittlich-ernsten und wahrhaft vaterländischen Geiste!

Der Verwirklichung dieser Ideen arbeiten wir am kräftigsten und wirksamsten vor, wenn wir unser kantonales Schulwesen mit allen Mitteln heben und vervollkommen. Dazu wird uns die auf nächste Zeit in Aussicht stehende Schulgesetzesrevision hinlänglich Gelegenheit geben. Bei derselben werden wir unentwegt an den Grundsätzen der Aufklärung, der Humanität und der Toleranz festhalten, somit alles bekämpfen, was denselben entgegen ist, alles befördern helfen, was denselben entspricht. Insbesondere halten wir an dem bisherigen Lehrziel fest, verlangen aber zur sichern Errichtung desselben auch die nötigen Mittel: tüchtige Lehrerbildung, genügende Schulzeit, regelmässigen Schulbesuch, hinreichende Lehrmittel und zu dem allem den notwendigen Ausbau der Volksschule nach oben. Sodann werden wir die Humanitätsrück-sichten, welche das physische Wohl der Kinder erheischen, nach Kräften vertreten, wie nicht weniger diejenigen, welche die Existenz des Lehrers verlangt. Der Toleranz dienen wir, wenn wir den Religionsunterricht auf den reinen bibelgeschichtlichen Boden abstellen und von der Dogmatik frei erhalten. In allen diesen Fragen wird die freisinnige Lehrerschaft vollauf beschäftigt werden, teils um die bisherigen guten Errungenschaften zu erhalten, teils um weitere notwendige Verbesserungen zu erringen. Das Schulblatt wird mit aller Kraft die Anwaltschaft für die Schule und die Lehrerschaft übernehmen und hofft zu diesem Zwecke auch auf treue und wirksame Unterstützung Seitens der Lehrer und Schulfreunde.

Möchte Jeder den Ernst der Situation genügend würdigen und nicht vergessen, dass der Einzelne den ihm gebührenden Einfluss und die Quelle der Berufsfreudigkeit am sichersten im Anschluss an das Ganze finden kann! —

Also frisch auf und fröhlich vorwärts, bernische Lehrer! Schliesst die Glieder und haltet treu zusammen! Eintracht macht stark und dem Mutigen hilft Gott!

## Das Lineal im Freihandzeichnen.

Zufolge der allgem. Einführung linirter Schulhefte ist der Gebrauch des Lineals in der Schule ganz ausser Übung gekommen, was speziell für das freie Zeichnen im allgemeinen nur zu begrüssen ist. Dabei muss jedoch zugegeben werden, dass es bei manchen graphischen Darstellungen, wie es die verschiedenen Fächer mit sich bringen, nicht vom Guten ist, dass die Schüler, speziell die Mädchen, welche kein Technischzeichnen haben, das Lineal nicht zu handhaben wissen und dabei das Moment des Exakten in Mitleidenschaft gezogen wird. Wer sich die Mühe nehmen will, eine kleine Probe zu machen, wird sich nämlich überrascht finden, dass die meisten Schüler gar kein Auge haben ein Lineal senkrecht oder wagrecht auf ein Heft oder Papierblatt aufzusetzen, damit eine gute Randlinie zu ziehen oder Linien verschiedener Richtung sauber und genau in einem gegebenen Punkte zusammentreffen zu lassen, was doch im praktischen Leben täglich vorkommt.

Andererseits fällt es dem Anfänger im Zeichnen sehr schwer, die ersten Zeichenübungen, die aus nichts anderem bestehen können als in geraden Linien und einfachen geradlinigen Figuren, Zickzak- und Mäanderzügen etc. in wagrechten und senkrechten Reihen auf das Papier zu bringen, wie man sich in jeder Elementarklasse leicht überzeugt. Dieser Umstand hat zur Stigmographie geführt.

Einsender dies hat sich die Mühe gegeben, ein Verfahren ausfindig zu machen, welches sich von der Stigmographie fern hält und es doch dem Schüler wesentlich erleichtert, eine befriedigende Verteilung des Papierraumes und eine erträgliche Stellung und Richtung der primitiven Zeichenübungen zu bewerkstelligen. Das Vorgehen ist folgendes:

Der Schüler erhält im 3. oder 4. Schuljahre — vorher kann von einem eigentl. Zeichenunterricht wohl nicht die Rede sein — ein prism. vierseitiges Lineal von 1 cm. zur Seite. Selbiges wird nach einander um die 4 Ränder des Papiers herum genau aufgesetzt und jeweiligen 2 bis 3 Mal überlegt und dann eine möglichst gute Linie gezogen. Schon diese Arbeit wird vielen Schülern nur unvollkommen gelingen. Von diesen Linien an gerechnet, wird das Lineal so oft überlegt, bis es die Mitte der Papierfläche erreicht hat. Dort wird erst eine wagrechte und dann eine senkrechte Linie gezogen und das Papierfeld wird dadurch in seine Quadrante eingeteilt und der Schüler erhält mittelst dieses *Achsenkreuzes* den Raum zu 4 leichten Übungen, welche er viel leichter in die rechte Richtung zu bringen in den Stand gesetzt ist, zumal er sich einer allfälligen schiefen Stellung der Figur leicht bewusst, oder durch eine flüchtige Bemerkung des Lehrers auf den Fehler aufmerksam wird.

Das Lineal leistet aber dem Schüler noch andere schätzenswerte Dienste und zwar gerade bei seinen ersten Anfängen und alle Gefahr, dabei in die Gedankenlosigkeit des Stigmenzeichnens zu verfallen. Es seien z. B. eine Reihe senkrechter Linien in gleichen Abständen zu zeichnen. Nun wird das Lineal auf das eine Viertel des Blattes an die obere und dann an die untere Randlinie angelegt, 1 oder 2 Mal abwärts und aufwärts überlegt und dann je eine möglichst feine Linie gezogen. So erhält der Schüler eine Colonne, in welche er durch freies Abschätzen über- und untereinander so viel Punktpaare einzeichnet, als er senkrechte Linien zu zeichnen hat z. B. 4 bis 6 Paare. So weiss er, wo er anfangen und aufhören soll und zeichnet mit freier Hand die entsprechenden senkrechten Linien und löscht schliesslich die Colonnen-

oder Hilfslinien aus. Ähnlich verfährt man bei wagrechten und schrägen Linienreihen. Bei letztern empfiehlt es sich, mittelst Überlegen des Lineals perpendikular in die Colonne Linien zu ziehen, um dann die aus freier Hand zu zeichnenden Schrägen in der Abweichung von ein oder zwei Distanzen von der Senkrechten eintragen zu lassen (vergl. Taschenbuch Fig. 3 und 4). Bei Zickzak- und Mäanderzügen, welche für diese Schulstufe zu den passendsten und interessantesten Ornamentformen gehören, ist es vollends erlaubt und notwendig, das Lineal zuzulassen; ja man wird gut tun, bei derartigen Figuren das ganze entsprechende quadr. Randnetz mittelst Überlegung des Lineals ziehen zu lassen, worauf dann die eigentliche Figur oder das Ornament aus freier Hand eingezeichnet wird.

Nach diesen flüchtigen Auseinandersetzungen und Erläuterungen über die bedingte Zulassung des Lineals werde ich mich bei manchem Leser gegen den Vorwurf zu verteidigen haben, dass ich mich dabei gegen den allgemein als unfehlbar angesehenen Grundsatz der Nicht-Zulassung mech. Hilfsmittel beim Freihandzeichnen und damit gleichzeitig mit mir selber (in m. kl. Publikationen) in Widerspruch setze oder wenigstens ein Verfahren empfehle, das zu vielem Unfug Anlass geben könnte. Ich habe darauf zu erwiedern, dass ich heute an jenem Grundsatz, allgemein genommen, ebenso fest halte als je; aber er gilt mir nicht als Dogma und ich wüsste nicht, warum man von einem Elementarschüler mehr verlangen sollte, als von einem routinirten Zeichner, dem es nie in den Sinn kommen wird, sehr lange Linien aus freier Hand zu zeichnen. Allerdings hat denn der Lehrer darauf zu achten, dass das erlaubte Mass nicht überschritten wird, sonst wäre es vom Übel. Aber viel gefährlicher, als das Lineal je sein kann, ist alles Messen, weil dabei dem freien Abschätzen der Distanzen durchs Auge jede Übung benommen wird und sich der Schüler gedankenlos an die gefundenen Punkte hält. Wenn man aber dem Anfänger, der sich auf der gegebenen Papierfläche noch gar nicht zurechtfinden kann, ein Mittel an die Hand gibt, mittelst dessen er sich in Verteilung des Raumes und der Stellung der Figur orientiren lernt, so fördert das seinen Raumbegriff in hohem Grade, wie beim verständigen Gebrauch des Lineals das Moment des Exakten eher erfasst und eine leichte Hand eher erzielt wird, als wenn der Schüler monatelang auf seinem Papier ordnungslos und sudelhaft drauflos zeichnet, und das Gezeichnete immer wieder auslöscht. Wer mit dem Lineal noch keine saubere, exakte Linie zu ziehen vermag, wird es noch viel weniger aus freier Hand tun können und nicht einmal den rechten Begriff einer solchen haben. Man prüfe meine Vorschläge und urteile. Ich möchte namentlich die Elementarlehrer bitten, auf dieselben einzugehen, denn ich glaube zuversichtlich, dass in dieser Weise auf der untersten Schulstufe ein fruchtbarer Zeichenunterricht ermöglicht werde. Das ist eben noch lange nicht Stigmographie. Das stigmographische Netz ist eine allgemeine Schablone, in welche alle Formen ohne Unterschied hineingezwängt werden, was den Schüler verhindert, sich über den Bau und die Gliederung der Figur, der Verhältnisse der Teile zum Ganzen und der Teile unter sich, so wie über die Distanzen Rechenschaft zu geben. Bei unserem Netz, das jeweilen der Figur entsprechend angelegt werden muss — ich spreche natürlich nur von geometrischen Formen; treie Formen tragen kein Netz — ist Reflektion, dort Gedankenlosigkeit. Hier ist ein Zickzakgebilde, welches 2 oder 3maliges Überlegen des Lineals erfordert, da sind Mäanderzüge, welche in das Schema eines quadr. abge-

teilten angestreckten Bandstreifen einzuziehen sind etc. Zum Nachdenken bleibt da dem Anfänger noch Arbeit genug übrig, wenn er sich bei den Windungen und Verschlingungen, die aus freier Hand einzuzeichnen sind, nicht verwirren und verirren will. So ist gleichzeitig auch dafür gesorgt, dass er nicht weiter fortschreitet, als sein Verständnis reicht. Beim stigm. Zeichnen ist das nicht der Fall; denn er wird bei diesem Blendwerk weit über sein inneres Erkennen hinausgeführt und daraus erklärt sich die allgemeine Klage, dass man im *freien Zeichnen* der Mittelstufe wieder von vorn anfangen müsse, also auf der Unterstufe nichts geleistet worden sei.

Wenn ich also die bedingte Zulassung des Lineals empfehle, so tendirt mein Vorschlag in dem Gedanken, dem Zeichnen mit Umgehung aller Sudelarbeit möglichst früh Eingang in die Schule zu verschaffen und es für die ästhetische Entwicklung der Schüler fruchtbarer zu machen. Die dabei gegebene Möglichkeit, die Schüler ohne die unmittelbare Mitwirkung des Lehrers im Stillen zu beschäftigen, muss ja gerade für die Unterstufe ganz besonders wünschenswert erscheinen.

Als weitere Begründung zu meinem Vorschlage führe ich an, dass die „*allgemeinen Bestimmungen für die preussische Volksschule*“ einen *Vorkurs im Linearzeichnen* mit Lineal, Mass und Zirkel vorschreiben. Nicht, dass ich diese Vorschrift billigen könnte, zumal dieselbe eben auch eine gewisse Reife des Schülers voraussetzt und namentlich der Zirkel schwerlich in die Elementarschule gehört, so liegt doch darin ein Zugeständnis an meine Ansicht, dass bei gewissen, dem Schüler genau vorzuschreibenden Manipulationen das Lineal gebraucht werden dürfe und solle.

Man prüfe meine Vorschläge und spreche sich in diesem Blatte darüber aus. Ich glaube nämlich annehmen zu dürfen, dass es auch wieder erlaubt sei, über andere Fächer zu berathen, welche mit der langweiligen N° 20 in keiner direkten Beziehung stehen. Ganz beiläufig gesagt, habe ich dreimal bei den Rekrutenprüfungen mitgewirkt, aber ich möchte nicht mehr dabei sein, weil ich mich jedesmal überzeugte, dass dieselben kaum einen annähernden Massstab über das Wissen der Jungmannschaft zu geben im Stande sind. (?) So lange für die mündliche Prüfung über 4—5 Fächer nur höchstens 5 Minuten eingeräumt sind, kann in der Regel nur der Eingedrillte bestehen und namentlich wir langsamen Berner bleiben trotz guten Schulen stets zurück. Lassen wir also die Kunstfächer nicht durch die N° 20 umbringen. Dieselben stehen mit dem gewerblichen Fortschritt und damit mit der allgemeinen Volkswohlfahrt so enge verschwistert, dass sie über einer allfälligen Rekrutendressur nicht neuerdings in die Ecke gestellt werden dürfen. J. H.

### „Ein entschiedener Christ.“\*)

Motto: „Und da er ihn sah, ging er vorüber.“

Wir kennen zwar das alte lateinische Sprichwort, das für die Verstorbenen ein schonendes Urteil verlangt, gar wohl und wir hätten uns am allerwenigsten bemüssigt

\*) *Ann. d. Red.* Als solchen taxiren die „Christl. Blätter“ den letztthin in Münchenbuchsee verstorbenen Dr. Uhlmann und wissen ihn nicht genug zu loben als einen „Segen seiner Umgebung“ als einen „treuen Freund von Hoch und Niedrig“, als „ein Kind des Friedens“ etc. etc. Da das fromme Blatt merkwürdiger Weise das Hauptverdienst des „Seligen“ mit keinem Wort erwähnt, nämlich sein Testament, so geben wir zur Vervollständigung des Charakterbildes des „entschiedenen Christen“ dem nachstehenden Artikel Raum.

gefunden, uns einen Verstoss zu Schulden kommen zu lassen, wenn nicht ein neuerlicher Vorfall in seinen prinzipiellen Momenten und in seinen allseitig zugestandenen Schattenseiten zur Anstellung ernster Betrachtungen geeignet wäre und wohl in diesem Blatte besprochen zu werden verdiente. Wir stellen nachfolgend an der Hand zuverlässiger Erkundigungen fraglichen Fall in Kürze dar:

In Münchenbuchsee verstarb letztthin der kinderlose Dr. Uhlmann, mit Hinterlassung eines sehr beträchtlichen Vermögens und äussert soignirter Sammlungen, unter welchen sich namentlich die archäologische durch wertvolle Schaustücke und die entomologische in verschiedenen Detailsuiten vorteilhaft auszeichneten und eine beneidenswerte Zierde mancher grösserer Museen gebildet hätten. Der Verstorbene hat durch eine schon vor mehreren Jahren getroffene, eigenhändig geschriebene testamentarische Verordnungsart als Haupterben seines Vermögens die „evangelische Gesellschaft in Bern“ eingesetzt unter der Bedingung, dass sie hauptsächlich, sowohl finanziell als sachlich, das Lehrerseminar auf dem Muristalden unterstütze, daneben freilich auch an zwei andere pietistische Anstalten Unterrichtsammlungen abgeben könne. Die Verfügung räumt den Erben auch das Recht ein, einzelne Teile der Sammlung zu *billigem Preise zu verkaufen* an die öffentlichen Sammlungen der Stadt Bern oder an andere Museen der Schweiz oder sogar in's Ausland. Die *Armen und Kranken* der Wohn- und (alten) Burgergemeinde des Verstorbenen und sogar nicht *bemittelte nahe Verwandte* desselben gehen *völlig leer* aus. Soweit der Tatbestand.

Diese herzlose Verfügung eines in pietistischen und konservativen Kreisen so „gemeinnützig und wohlthätig“ gepriesenen Mannes hat ihre wohlverdiente Missbilligung gefunden und mit ihr die ganze sich „evangelisch“ nennende Glaubensrichtung, die nur allzuoft unter schillernder gleissender Hülle nichts weniger als ein mitfühlendes liebevolles Herz der Not und dem Elend entgegenbringt: „Tönendes Erz, klingende Schelle“, sagt der Apostel. Schon oftmals freilich haben wir über die von gewisser Seite so hoch gepriesene Wohlthätigkeit „frommer“ Herren uns eines mitleidigen Lächelns nicht enthalten können, ihre Begriffe von Wohlthätigkeit und die unsrigen sind nicht kongruent. Von neuem hat uns der Vorfall in der Annahme bestärkt, dass für eine grosse Zahl der Mitglieder der „evangelischen Gesellschaft“ Wohlthätigkeit und Gemeinnützigkeit nur so weit existiren, als sie den Parteizwecken der „Gesellschaft“ treue Heerfolge zu leisten vermögen.

Unwillkürlich kommt uns in diesem Momente das Testament des vor ungefähr Jahresfrist verstorbenen weithin bekannten Käshändlers Fr. Gerber in den Sinn. In wahrhaft hochherziger Weise hat der treue Natursohn durch Legate an das Armen- und Schulgut seiner Heimatgemeinde und an den Inselspital in Bern sich der Armen und Kranken erinnert und auch seine nähern Angehörigen nicht vergessen. — Hr. Dr. U. hat während seiner 30 jährigen ärztlichen Praxis Not und Elend der Armen und Kranken seiner Heimatgemeinde reichlich kennen zu lernen Gelegenheit gehabt — — — „und er ging vorüber.“

Noch Eines. An den Bürgern des Kantons Neuenburg rühmt man vor Allem aus den patriotischen Sinn, die Munifizienz gegenüber ihrer Vaterstadt, den öffentlichen Institutionen, den städtischen und kantonalen Sammlungen. Wie gerne wollten wirs auch von unsern Kantonsbürgern rühmen! Noch ist der skandalöse Schacher mit den Bürki'schen Sammlungen in Aller Erinnerung und schon bereitet sich ein anmutiges Gegenstück vor. „*Gegen billigen Preis*“ können ja einzelne Teile der Sammlung des Hrn.

Dr. U. den städtischen Sammlungen oder an andere Museen der Schweiz oder ins Ausland (!) abgetreten werden! — Wie reimt sich mit den nunmehrigen Tatsachen die edle Entrüstung des Testators Hrn. U. über den oben genannten Schacher mit den wertvollen Sammlungen? Wie die vielen freundlichsten mündlichen und schriftlichen Äusserungen von Seite des Hrn. U. an hervorragende Mitglieder der bernischen Museumskommission, einen Teil seiner Sammlungen der stadtbernischen öffentlichen Sammlungen einzuverleiben? — Das reimt sich eben gar nicht. Und uns persönlich schmerzt dieser Mangel an patriotischem Sinne, diese Verständnisslosigkeit des Verstorbenen für die wissenschaftlichen Bestrebungen unserer Hauptstadt ebenso sehr, wie seine Herzlosigkeit gegenüber den Unglücklichen. „Und er ging vorüber.“ — —

### Der Pionier und seine Fachmänner.

In der letzten Nummer des vorigen Jahrganges veröffentlicht der Pionier bei Anlass der Abonnements-einladung das nachfolgende Programm:

„Mit der nächsten Nummer beginnt der Pionier seinen IV. Jahrgang und wird fortfahren in bisheriger Weise ohne Rücksicht auf Personen und Parteien die guten Lehrmittel zu empfehlen und die mangelhaften nicht zu loben. Bei der gegenwärtigen Ueberproduktion an Schulbüchern ist ein solcher Wegweiser für Behörden und Lehrer ein Bedürfnis, während er manchem Verfasser nicht gerade willkommen sein mag. Im Grunde leistet die ernste Kritik aber auch den Verfassern den besten Dienst, indem sie dieselben zu grösserer Sorgfalt und vollkommeneren Leistungen anspornt, während die fortwährenden Lobhudeleien eher einen Rückgang in der Qualität unserer Lehrmittel herbeiführen würden.“

Obschon die in diesen Zeilen sich kundgebende Selbstüberhebung nicht gerade wohlthuend berührt, so könnte man sich doch mit diesem Programm einverstanden erklären, wenn es wirklich Wahrheit wäre, was in demselben gesagt wird, und wenn es dann wirklich auch ohne Rücksicht auf Personen und Parteien durchgeführt würde.

Wie steht es aber in dieser Beziehung bei Herrn Lüthi und den Fachmännern der permanenten Schulausstellung in Bern? Ist es wirklich wahr, dass der Pionier bis dahin nur die guten Lehrmittel empfohlen und nur die mangelhaften nicht gelobt hat? — Nein, es ist nicht wahr! Die Berechtigung dieser Anklage wird am besten in's Licht treten, wenn ich die Tatsachen, d. h. die bisher erschienenen Rezensionen sprechen lasse und den Fachmännern des Pionier in ihren eigenen Taten einen Spiegel vorhalte.

Für diesmal wähle ich die in der genannten Nummer des Pionier enthaltene Rezension des Büchleins:

**Geistbeck, Dr. M.,** *Leitfaden der mathematisch-physikalischen Geographie. Dritte durchgesehene Auflage.*

Ueber dieses Lehrmittel gibt der Pionier folgendes Urteil ab: „Dieses Buch ist nach Inhalt, Form und Ausdrucksweise eine ganz vortreffliche Arbeit, zum Denken anregend und früher schon gewonnene Vorstellungen ordnend, ergänzend und klärend.“

Beim Durchlesen dieses Urteils wird man förmlich dazu gedrängt, an der klassischen Unterscheidung: „Inhalt, Form und Ausdrucksweise“ seinen kritischen Verstand zu wetzen. Ausser Inhalt und Form eines Buches gibt es also noch ein drittes, nämlich die Ausdrucksweise? — Wir ändern Lehrer an Mittelschulen waren

bis dahin der Ansicht, die Ausdrucksweise gehöre in den Rahmen dessen, was man die Form eines Buches nennt. Aber wir sind eben von so beschränkter Einsicht, dass wir in Lehrmittelfragen Wegleitung durch die Fachmänner des Pionier nötig haben. Wir wollen aber gleichwohl nicht ganz an uns selbst verzweifeln. Wenn der Pionier fortfährt, uns in bisheriger Weise als Wegweiser zu dienen, so werden wir doch nach und nach etwas gescheidter.

Bei der Erörterung der Frage, ob und in wie weit das angeführte Urteil des Pioniers richtig oder unrichtig sei, beschränke ich mich auf den ersten Teil des Buches, welcher die mathematische Geographie behandelt. Da kann ich denn dem Rezensenten des Pionier so viel zugeben, dass wir es hier mit einem guten, recht brauchbaren Lehrmittel zu tun haben. Es verdient Anerkennung, dass der Verfasser sich bei der Auswahl des Stoffes in meist glücklicher Weise auf das beschränkt hat, was in den Schulen, für welche das Büchlein bestimmt ist, durchgearbeitet werden kann. Auch ist es ihm gelungen, den Unterrichtsstoff in vorzüglicher Weise zu elementarisieren und eine Sprache zu reden, welche auch der schwächste Schüler verstehen muss. Das Büchlein enthält aber neben diesen Vorzügen doch auch so bedeutende Mängel, dass ich es selbst von meinem Standpunkte aus nicht „eine vortreffliche Arbeit“ nennen kann, und dass es nach dem rigorosen Massstabe, welchen der Pionier andern Lehrmitteln gegenüber zur Anwendung brachte, dieses sehr günstige Urtheil noch viel weniger verdient. Ich bin nun genötigt, zur Begründung meines Urteils diese Mängel hervorzuheben und sie sogar vielleicht etwas schärfer in's Licht zu setzen, als ich es sonst mit Rücksicht auf die Brauchbarkeit des Büchleins getan haben würde. Zunächst beleuchte ich einige Unrichtigkeiten.

1) Auf Seite 3 wird gesagt: „Viele Sterne beschreiben über dem Horizonte konzentrische Kreise.“ — Diese Behauptung ist unrichtig. Konzentrisch werden Kreise genannt, wenn sie in der nämlichen Ebene liegen und den gleichen Mittelpunkt haben. Die Tagkreise der Zirkumpolarsterne liegen aber nicht in der gleichen Ebene und haben auch nicht den gleichen Mittelpunkt, sondern sie liegen auf der Oberfläche einer Kugel und haben den gleichen Pol, sind also nicht *konzentrische*, sondern *Parallelkreise*.

2) Auf Seite 7 steht zu lesen: „Hinsichtlich der Höhe, welche die Zeichen zum Horizonte erreichen, gibt es sechs *aufsteigende* Zeichen und sechs *absteigende*.“ — Diese Behauptung steht wörtlich schon in den beiden Werken von Wetzel und ist aus denselben in das Geistbeck'sche Büchlein übergegangen. Sie ist aber nichts desto weniger unrichtig, wovon man sich sehr leicht überzeugen kann. Denken wir uns z. B. das Zeichen des Wassermanns und dasjenige des Skorpions. Beide stehen in gleicher Entfernung südlich vom Aequator, was zur Folge hat, dass sie in gleicher Höhe über dem Horizonte kulminieren. So steht es auch mit den übrigen Zeichen. Je ein aufsteigendes und ein absteigendes stehen in gleichem Abstände südlich oder nördlich vom Aequator und erreichen deshalb die gleiche Höhe zum Horizont. Also kann die Höhe, welche die Zeichen zum Horizonte erreichen, nicht der Einteilungsgrund sein, nach welchem sie in aufsteigende und absteigende unterschieden werden. Die Sache verhält sich einfach so: Da der Nordpol über, der Südpol aber unter unserm Horizonte liegt, so geht die Richtung gegen den Nordpol nach *oben*, diejenige gegen den Südpol aber nach *unten*. Vom Winter- bis zum Sommer-solstitium bewegt sich nun die Sonne in der Ekliptik gegen den Nordpol *hinauf*, weshalb die entsprechenden Zeichen

aufsteigende genannt werden; die übrigen heissen *absteigende*, weil die Sonne durch dieselben wiederum gegen den Südpol *hinabsteigt*.

3) Auf Seite 34 und 35 steht eine Uebersicht über das Planetensystem, und da wird die Zahl der Planetoiden auf 167 angegeben. Nun darf man allerdings einräumen, dass eine klare Vorstellung vom Planetensystem durch die Zahl der Planetoiden nicht wesentlich bedingt ist. Aber einem guten Buche steht es doch wohl an, wenn es mit dem jeweiligen Stande der Wissenschaft übereinstimmt. Zu dem Ende hätte er aber die Zahl der Planetoiden auf 220 angeben müssen.

4) Noch bedenklicher sieht es aus, wenn auf Seite 40 behauptet wird, es sei gelungen, an *einigen* Fixsternen eine Eigenbewegung nachzuweisen. Weiss denn der Verfasser nicht, dass es ungefähr 4000 Fixsterne sind, bei welchen nach Grösse und Richtung eine Eigenbewegung konstatiert worden ist? Das sind doch gewiss nicht *einige*, sondern *viele*.

Sodann muss ich auf einige Stellen hinweisen, wo der Verfasser besser getan hätte, eine bestimmtere oder zutreffendere Ausdrucksweise zu wählen.

1) Auf Seite 2 steht die Definition: „Grösste Kreise, welche durch Zenith und Nadir gehen, heissen Scheitel- oder Vertikalkreise.“ — Hier ist denn doch wohl die Bezeichnung „grösste“ vollständig überflüssig; denn alle durch Zenith und Nadir gehenden Kreise sind ja grösste Kreise.

2) Auf Seite 6 wird bei Anlass der Erklärung der Äquinoktialpunkte gesagt: „Denn wenn sich die Sonne in diesen Punkten befindet, so durchläuft sie als Tagkreis den Äquator.“ — Die Sonne steht aber gar nie „in diesen Punkten“, sondern je nur in dem einen derselben.

3) In dem Abschnitte, welcher die Finsternisse behandelt, steht zu wiederholten Malen die Behauptung: „Die drei Weltkörper (Sonne, Erde und Mond) stehen in „gerader Richtung.“ Gibt es denn auch noch eine andere Richtung als die gerade? Der Verfasser hat wohl sagen wollen: „in gerader Linie“.

Endlich komme ich auf das Kapitel der methodischen Fehler, und auch da ist in unserm Büchlein gar nicht alles, wie es sein sollte. Man urteile.

1) Auf Seite 4 steht zu lesen: „Wie man auf der Erde den Abstand eines Ortes vom Äquator seine geographische Breite nennt, so heisst der Abstand eines Sternes vom Äquator die Deklination.“ — Nun beachte man wohl, dass dies in dem Abschnitte steht, welcher von den scheinbaren Bewegungen handelt. Es ist also vorher von der Kugelgestalt der Erde, von den Polen der Erde, vom Äquator, von der geographischen Breite noch gar nicht die Rede gewesen; diese Dinge werden erst im zweiten Hauptabschnitte behandelt und dürfen also hier noch gar nicht als bekannt vorausgesetzt werden. Wie kommt denn der Verfasser dazu, etwas noch gar nicht Behandeltes herbeizuziehen, um Neues daran anzuknüpfen und zu verdeutlichen? Ist das nicht das purste Gegentheil richtiger Methode?

2) Der Abschnitt über die Einteilung der Erdoberfläche beginnt mit dem Satze: „Um sich auf der Erdkugel zu orientiren, ist es nötig, gewisse festliegende, unveränderliche Punkte und Linien anzunehmen, gegen welche die Lage der übrigen Teile bestimmt werden kann.“ — Wahrlich, methodisch unrichtiger hätte dieser Abschnitt nicht eingeleitet werden können. Nachdem der Schüler durch die Betrachtung der scheinbaren Bewegungen der Himmelskörper die wichtigsten festliegenden und unveränderlichen Punkte und Linien an der Himmelskugel

aufgefasst hat, bleibt nun für die Einteilung der Erdoberfläche gar nichts willkürlich anzunehmen, als etwa der Nullmeridian. Eine richtige Methode wird einfach die betreffenden Punkte und Linien der Himmelskugel auf die Erde übertragen und den Zusammenhang zwischen beiden nachweisen. Legt man z. B. eine Ebene durch irgend einen Meridiankreis der Himmelskugel, so durchschneidet derselbe die Erdkugel in dem entsprechenden Meridiankreise der Erde, und im gleichen Zusammenhang steht auch der Himmelsäquator mit demjenigen der Erde. Nimmt man ferner die Fläche eines Parallelkreises der Himmelskugel als Grundfläche eines Kegels, dessen Spitze im Mittelpunkt der Erde liegt, so durchschneidet der Mantel dieses Kegels die Erdoberfläche in dem entsprechenden Parallelkreise der Erde u. s. w.

Im gleichen Abschnitte steht die Erklärung: „Jene Kreislinie, welche man sich von Westen nach Osten so um die Erde gezogen denkt, dass sie vom Nord- und Südpol überall gleich weit absteht, nennt man den Äquator.“ Gegen diese Definition wäre nichts zu sagen, wenn der Verfasser vorher irgendwo erklärt hätte, was denn eigentlich die Pole der Erde sind. Dies hat er aber nirgends getan, und so haben wir auch hier wiederum die schon getadelte methodische Sünde.

3) Dem gleichen Fehler begegnen wird, wenn die Notwendigkeit der Abplattung der Erde durch die Tatsache ihrer Rotation begründet wird, ohne dass dieselbe vorher behandelt worden wäre. Aber es kommt noch schlimmer. Etwa zwei Seiten später ist dann von der Rotation die Rede, und nun wird als Grund für dieselbe die Abplattung angeführt. Ein ganz hübscher Zirkelschluss! Da stehen wir doch wohl vor einem Entweder-Oder. Benutzt man die Tatsache der Rotation, um die Notwendigkeit der Abplattung nachzuweisen, so muss vorher die Rotation als Tatsache begründet worden sein, aber nicht durch die Abplattung, die ja erst noch bewiesen werden soll. Will man aber von der Abplattung auf die Notwendigkeit der Rotation schliessen, so muss vorher die Abplattung erwiesen sein, ohne dabei die Tatsache der Rotation vorauszusetzen. Wenn zwei Erscheinungen in kausalem Zusammenhange stehen, so kann nicht der Grund die Folge der Folge und die Folge der Grund des Grundes sein.

4) Im Vorwort zur ersten Auflage sagt der Verfasser, er habe sich unter *Beiseitelassung alles mathematischen Apparates* auf die Darstellung der wichtigsten Sätze beschränkt. Er ist diesem Vorsatze zwar nicht ganz treu geblieben; denn für den Satz von der Gleichheit der geographischen Breite und der Polhöhe gibt er einen streng mathematischen Beweis. Dieser nimmt sich nun allerdings aus wie ein Prediger in der Wüste und fühlt sich offenbar angesichts der Tatsache, dass er sehr überflüssig ist, etwas unbehaglich. Denn gerade die Richtigkeit des betreffenden Satzes kann sehr leicht ohne strengen Beweis anschaulich gemacht werden.

Es nimmt sich aber denn doch fast komisch aus, wenn man die mathematische Geographie unter *Beiseitelassung alles mathematischen Apparates* behandeln will. Dann sei man doch wenigstens auch konsequent und gebe dem Ding einen andern Namen.

Welche Gründe haben denn aber den Verfasser zu diesem Verfahren verleitet? Er sagt ausdrücklich: „Nicht immer ja liegt dieser Unterricht in der Hand des Mathematikers.“ — So! Ich denke aber doch, so viel Mathematik, als auf der hier in Betracht kommenden Unterrichtsstufe zur Erteilung des Unterrichts in der mathematischen Geographie erforderlich ist, müsse

jeder an mittlern Schulanstalten wirkende Lehrer besitzen, sonst stünde doch wohl seine Bildung nicht ganz auf der Höhe seiner Aufgabe. Der vom Verfasser für die Vernachlässigung der mathematischen Behandlung angeführte Grund ist also gar nicht stichhaltig.

Es muss doch gewiss der Gründlichkeit und Allseitigkeit des Unterrichts nur förderlich sein, wenn die in der elementaren Mathematik erworbenen Kenntnisse überall, wo sich Gelegenheit dazu bietet, zur Anwendung gebracht werden. Die Schüler lernen dadurch einsehen, dass diese Dinge nicht nur dazu da sind, um die Jungens zu plagen. Ein guter Unterricht in der mathematischen Geographie darf nicht unterlassen, den Schülern Einsicht in die Methoden zu verschaffen, nach welchen man z. B. die Grössen und Entfernungen der Himmelskörper berechnet. Macht man ihnen über diese Dinge fertige Mitteilungen, so gibt dies nur ein angelerntes, unhaltbares Wissen. Und die Sache ist doch gar nicht so schwer. Der Verfasser versteht so vorzüglich zu elementarisiren; warum hat er's nicht auch auf diesem Felde gewagt? —

Wenn ich nun die dem Geistbeck'schen Büchlein anhaftenden Mängel rückhaltslos aufgedeckt habe, so wollte ich damit nicht etwa diese Arbeit in boshafter, gehässiger Weise heruntermachen, wie es die Fachmänner des Pionier mit den Arbeiten bernischer Lehrer getan haben, welchen sie nicht in Gnaden gewogen sind. Wenn ich zugebe, dass das Büchlein trotz seiner Mängel doch ein gutes, brauchbares Lehrmittel sei, so wird man mir kaum den Vorwurf machen dürfen, dass ich zu streng geurteilt habe.

Nein! Meine Absicht war eine ganz andere. Ich wollte nämlich zeigen, in welch' schreiendem Widerspruche die Taten des Pionier mit seinem Programme stehen. Hätte der Pionier das Geistbeck'sche Lehrmittel auch nur in ganz bescheidener Weise mit jenem Massstab gemessen, welchen er ohne Ansehen der Person in allen Rezensionen anzuwenden behauptet, und welchen er einzelne bernische Lehrer in so ungerechtfertigter, übertriebener Weise hat fühlen lassen, so hätte er das betreffende Lehrmittel doch wohl nicht eine *vortreffliche*, ja nicht einmal eine *gute* Arbeit nennen dürfen; er musste es von seinem Standpunkte aus als ein *mangelhaftes* Buch bezeichnen und durfte es nicht *loben* und *empfehlen*. Dem Rezensenten des Pionier sind entweder die von mir aufgedeckten Mängel des Buches gar nicht aufgefallen; oder aber er hat sie ebenfalls gefunden und doch das erwähnte Urteil abgegeben. *Vom Standpunkte des Pionier aus qualifizirt sich seine Rezension in beiden Fällen als eine liederliche, oberflächliche Lobhudelei.*

Im Lichte dieser Tatsache mögen sich nun die Leser des Schulblattes selbst die Frage beantworten, ob der Pionier und seine Fachmänner qualifizirt und berechtigt seien, uns andern in Lehrmittelfragen als Wegweiser zu dienen und die Verfasser von Lehrmitteln unter der Zuchtrute strönger Kritik zu bessern Leistungen anzu-spornen. Jedenfalls aber werden sich diese Herren nicht beklagen dürfen, wenn auch über ihre Machwerke hie und da die verdiente Zuchtrute geschwungen wird.

### Ansichten Garfields über Erziehungsfragen.

Es ist von nicht geringem Interesse, zu erfahren, wie ein Mann, der an der Spitze eines so gewaltigen Gemeinwesens wie die Vereinigten Staaten stand, über

gewisse Erziehungsfragen dachte. Die „Erziehungsblätter“, das Organ der deutschen Lehrer Amerikas, gaben vor einiger Zeit darüber folgende Mitteilungen:

Garfields Ansichten über das, was in unsern Schulen und Akademien gelehrt werden sollte, waren so breit und so tief, wie der Schatz seines eigenen Wissens, aber zugleich praktisch. Dass er die Klassiker liebte, beweisen seine eigenen Studien; aber er sah auch ein, dass der wissenschaftliche praktische Trieb unseres Volkes etwas anderes bedurfte. In einer Anrede an die Studenten in Hiram, am 14. Juni 1867, gab er seiner Idee in emphatischer Weise Ausdruck, indem er sagte:

„Eine vollendete Erziehung, vermutet man, bestehe vornehmlich in einer literarischen Bildung. Die Geschichte von den Schmieden der Kyklopen, wo die Donnerkeile Jupiters geschmiedet wurden, glaubt man, ziere tüchtige Gelehrsamkeit mehr, als jene handgreiflichen Wahrheiten, welche unserer Generation durch die Wunder der Bergwerke, durch die Feuer der Schmelzöfen, durch das Gedröhne der Eisenwerke und durch die unzähligen Industrien offenbart werden, welche, wirksamer als alle anderen Menschenmittel, unsere Zivilisation zu der gemacht haben, die sie ist, ja bestimmt sind, uns noch ungeträumte Wunder zu weisen. Diese Generation fängt an, zu verstehen, dass Bildung nicht auf immer getrennt werden sollte vom Erwerbsfleisse; dass die höchsten Resultate nur erreicht werden können, wenn Wissenschaft die Hand der Arbeit führt. Mit welchem Eifer und wie willig ergreift heute die Industrie jede neue wissenschaftliche Wahrheit und schirrt sie an ihren Wagen.“

Dazu kam noch, dass Garfield an eine freisinnige politische Erziehung der Jugend des Landes glaubte. Über diesen Punkt sagt er in der eben erwähnten Anrede wie folgt:

„Es ist von Wert, die Geschichte dieser grossartigen Nationen, deren Ursprung in Fabel gehüllt ist, und deren Grabschrift vor tausend Jahren geschrieben wurde, zu kennen; doch wenn es nicht möglich ist, mit beiden sich bekannt zu machen, ist es weit besser, die Geschichte unserer eigenen Nation, deren Ursprung auf die besten und edelsten Bestrebungen des menschlichen Herzens sich zurückführen lässt, richtig kennen zu lernen, — einer Nation, die aus den edelsten, festesten und widerstandsfähigsten Elementen europäischer Kultur gebildet wurde, einer Nation, die durch ihr Vertrauen und ihren Mut in einem einzigen Jahrhundert mehr für das Menschengeschlecht gewagt und vollbracht hat, als ganz Europa in dem ersten Jahrtausend der christlichen Zeitrechnung geleistet hat. Die neuenglische Stadtgemeinde war das Vorbild unserer Bundesregierung. Man findet jedoch wunderselten einen Studenten an einem Kolleg, der die Municipalorganisation seiner einheimischen Stadtgemeinde umfassend und verständlich darlegen könnte, und anzu-geben wüsste, durch welche Beamten ihre gesetzgebenden, gerichtlichen und exekutiven Funktionen verrichtet werden. Die Hälfte der Zeit, die jetzt in den Distriktschulen an die verfrühte Erlernung der englischen Grammatik verschwendet wird, würde genügen, unsern Kindern die Liebe für die Republik einzufliessen und sie zu treuen und lebenslänglichen Verteidigern derselben heranzubilden. Wenn wir nach der blutigen Taufe, auf welcher die Nation sich zu höherem und edlerem Leben heraufgeschwungen hat, diesen schmähhlichen Mangel in unserem Erziehungswesen nicht schleunigst beseitigen, verdienen wir die tiefste Verachtung künftiger Geschlechter. Ich bestehe darauf, dass ein Verständnis der Geschichte dieses Kontinents, seit dessen Entdeckung von den Europäern,

des Ursprungs und der Geschichte der Vereinigten Staaten, der Staatsverfassung des Landes, der Kämpfe, die es bestanden, und der Rechte und Pflichten der Bürger, die seine Zukunft bestimmen und seinen Ruhm teilen werden — zur Graduations-Bedingung in jedem amerikanischen Kolleg gemacht werden sollte.

Nachdem der Student sich die Kenntnisse, die für das Leben, die Gesundheit, die Industrie und das Bürgerrecht nötig sind, angeeignet hat, mag er ein weiteres und ausgedehnteres Gebiet des Wissens betreten. Trägt er nun Verlangen nach jener höheren, akademischen Bildung, welche all' seine Geisteskräfte in Tätigkeit setzen, und all' seine natürlichen Anlagen bis zur Vollkommenheit ausbilden soll, so muss er die geistige, moralische, religiöse und ästhetische Natur des Menschen ernst und gründlich studiren, sein Verhältnis zur Natur, zur Kultur der Vergangenheit und Jetztzeit, und vor allem seine Beziehung zu Gott. Diese Studien sollen die Hälfte der Studienzeit am Kolleg beinahe, wenn nicht ganz ausfüllen. Im Zusammenhange mit der Geistesphilosophie sollte er Logik, die reine Mathematik und die allgemeinen Sätze des Denkens studiren. Im Zusammenhange mit Moralphilosophie sollte er politische und soziale Ethik — eine Wissenschaft, die im Kolleg und im Kongresse gleich unbekannt ist — studiren; vor Allem aber sollte er sich dem Studium der wunderbaren Geschichte des Menschengeschlechtes widmen, welches auf seinem langsamen und beschwerlichen Marsch durch die Jahrhunderte begriffen ist: ehemals begraben in Unwissenheit, Aberglauben und Verbrechen, dann aufsteigend zu erhabener Höhe von Heldentaten und einen Strahl des höheren Geschicks gewinnend; jetzt wieder sich hartherzig wewendend, und Reiche und Zivilisationen, zu deren Aufbau es seinen Glauben, seinen Mut, seine grenzenlose Energie von tausend Jahren verwendet, hinter sich lassend und sich in die Wälder Germaniens, Galliens und Britanniens stürzend, um dort neue Reiche zur Befriedigung seiner Sehnsucht zu gründen, und endlich eine unbekanntee See von dreitausend Meilen Breite kreuzend, um hier in der Wildnis einer neuen Hemisphäre seine letzten und stolzesten Monumente aufzustellen.“

(Fortsetzung folgt).

## Schulnachrichten.

**Bern.** (Eing.) *Berner Schulblatt*. — Das neugewählte *Redaktionskomite* hat Samstag den 23. Dezember letzthin seine erste Sitzung abgehalten. Aus den Verhandlungen, die auch einen weitem Leserkreis zu interessiren vermögen, heben wir hervor: 1) Konstituierung. Zum Präsidenten des Redaktionskomites wird gewählt: Hr. Weingart in Bern, zum Vizepräsidenten Hr. Rüefli, in Langental und als Sekretär und Kassier Hr. Schneider in Münchenbuchsee. Der bisherige *Redaktor* Hr. Scheuner wird einhellig für eine neue zweijährige Periode bestätigt. 2) Da der Rechnungsabschluss pro 1882 ein ganz befriedigendes Resultat aufweist, so kann für die Mitarbeiter wie in frühern Jahren ein bescheidenes Honorar ausgesetzt werden, das pro Spalte 1 Fr. betragen soll. Redaktor und Kassier werden mit der Zustellung der Beträge an die entsprechenden Mitarbeiter betraut. 3) Das Komite spricht dem Redaktor das völlige Einverständnis mit dem bisherigen Gang und der Haltung des Blattes aus und erblickt in der nicht unerheblichen Zunahme der Abonnenten auch eine Billigung der unentwegt freisinnigen Tendenzen,

denen das „*Berner Schulblatt*“ von jeher gehuldigt hat. Möge das Blatt im neuen Jahr die alte Huldigung und die gleiche freundliche Aufnahme finden!

— Die letzte Sitzung der *Kreissynode Thun* brachte uns zwei interessante Vorträge. Hr. Prisi behandelte in einem historisch-kritischen Vortrage die Beatussage und Hr. Bach sprach über die Schulreform, indem er namentlich die von verschiedenen Seiten gefallenen Vorschläge einer Würdigung unterzog. Wir werden das letzte Gutachten im *Schulblatt* bringen.

— Die von der Schulkommission getroffene Wahl des Hrn. Pfarrer Tanner zum Direktor der Mädchen-Sekundarschule in Bern wurde von der Regierung genehmigt.

— bb. *District de Courtelary*. Le synode de cercle de notre district a eu sa dernière réunion annuelle, à Courtelary, le 23 décembre dernier.

Le premier objet à l'ordre du jour était la question qui sera traité à la prochaine réunion du corps enseignant jurassien à Saignelégier.

*De la composition à l'école populaire*. Que doit être cet enseignement

a. Sous le rapport de la méthode,

b. Quant aux sujets,

1° au degré intermédiaire,

2° au degré supérieur,

3° à l'école secondaire.

c. Quels sont les meilleurs moyens de corriger les compositions en ayant égard à chacun de ces degrés.

*M. Mäschler*, instituteur à Corgémont, veut trouver les éléments des exercices de rédaction dans le fonds même de l'enfant, plutôt que de les lui inoculer en quelque sorte comme une chose étrangère à sa nature. Il recommande donc l'emploi d'une méthode génétique analogue à celle dont les pédagogues belges ont su tirer un succès si éclatant. La composition est en effet le point culminant de l'étude de la langue maternelle et elle est bien digne de la sollicitude que vouent beaucoup d'hommes d'école à la connaissance de cette branche d'enseignement.

Voici d'ailleurs les conclusions de *M. Mäschler*:

1. L'art de la composition étant une des branches principales de l'enseignement, l'école populaire s'efforcera de le cultiver et de le développer.

2. Les sujets de composition seront variés.

3. Dans le premier degré, les exercices de composition ne sont que des applications du cours d'intuition.

4. Dans le degré intermédiaire, le cours de rédaction doit correspondre au cours de langue, et les exercices avoir pour base les morceaux du livre de lecture. Ils comprendront:

a. La reproduction de récits, de descriptions expliqués ou racontés par le maître.

b. La rédaction de petites lettres familières.

5. Dans le degré supérieur, les compositions seront basées sur des sujets étudiés par l'élève ou qui lui sont connus.

Elles comprendront la reproduction libre d'un morceau du livre de lecture, d'une narration faite par le maître; la rédaction de descriptions et de comparaisons tirées de toutes les branches de l'enseignement.

A ce degré, la lettre doit surtout être exercée ainsi que la rédaction de divers écrits de la vie usuelle: certificats, bons, etc.

6. Dans les classes supérieures de l'école secondaire, les sujets seront variés; le maître ne fournira que le canevas.

6. Pour tous les degrés la correction des compositions se fera autant que possible en classe soit par les élèves sous la direction du maître, soit par l'instituteur lui-même qui rendra l'élève attentif aux fautes commises. Ce dernier procédé doit être employé dans les classes nombreuses.

8. Toute composition corrigée devra être recopiée.

M. Schluep, instituteur à Villeret, constate la faiblesse de la composition dans les examens de recrues. Il croit, à tort selon nous, que ce sont les idées qui manquent à l'enfant et au jeune homme. Il ne veut pas meubler la tête de mots mais réclame un enseignement granduel, progressif de la composition. Il recommande pour le degré intermédiaire des exercices sur les synonymes pour arriver dans l'école secondaire aux harangues, dialogues, monologues, et à l'analyse littéraire.

M. Schluep reconnaît aussi l'utilité des traductions d'allemand ou d'anglais.

M. Jeanguenin, instituteur à Cortébert, lit les statuts de la société de chant du corps enseignant. Vingt-quatre membres y adhèrent dans cette réunion.

M. Gylam, inspecteur, rend compte de la mission dont il avait été chargé à l'assemblée des instituteurs suisses à Frauenfeld. M. Gylam constate que si le point de vue de la Suisse romande, en ce qui concerne le service militaire des instituteurs, n'a pas prévalu à Frauenfeld, il n'y en a pas moins reculé dans l'opinion exagérée des instituteurs allemands. Il ne faut pas nous décourager, ce sont les maîtres d'école âgés qui plaident pour le service militaire actif.

M. Hoffmann, instituteur secondaire à Corgémont, lit un travail sur Tourgueniew. Il clôt par ce poète ses études intéressantes sur le nihilisme et la littérature russes.

— bb. *District de Délemont* D'après le *Démocrate*, les instituteurs de ce district, se sont réunis, samedi 9 décembre pour traiter divers objets assez importants.

La série des travaux fut ouverte par des leçons de lecture-écriture et d'intuition données fort habilement par trois institutrices M<sup>elles</sup>. Meyer de Bassecourt, Laager et Broquet de Delémont.

On discute ensuite la question qui devra être traitée à l'assemblée des instituteurs jurassiens à Saignelégier: *De la composition à l'école populaire*.

Les rapports présentés sur ce sujet par M<sup>lle</sup>. Joliat, institutrice secondaire, à Delémont, M. C. Schaffter, professeur et M. Barthe, instituteur à Courroux, sont suivis avec beaucoup d'intérêt par les membres du synode. Les conclusions formulées par les trois rapporteurs ont été adoptées.

La séance a été clôturée par un rapport de M. Grogg, professeur, sur les travaux de la dernière assemblée du synode cantonal à Berne.

### Hülferuf!

In der Nacht von 27. auf den 28. Dezember abhin, wurde die Bevölkerung der Gemeinde Lenk wieder durch ein Brandunglück aufgeschreckt. Das freundliche und geräumige Schul- und Gemeindehaus im Dorf war vom fruchtbar zerstörenden Element erfasst, und dasselbe konnte trotz der gewaltigen Anstrengung des zahlreicher beigeilten Löschpersonals nicht erhalten werden.

Aber nicht nur die Gemeinde und die drei Schulen, für deren Unterricht in Privatlokalen Unterkunft gesucht werden muss, sondern auch den Gemeinsoberlehrer David Martig, welcher mit seiner Familie die dortige Lehrerwohnung benutzte, trifft dieses Unglück in ganz empfindlicher Weise. In blossem Hemd und Beinkleidern, ohne Strümpfe und Schuhe, musste er sich an einem Wascheil durch das Fenster des zweiten Stockwerkes herablassen, als das Feuer bereits in sein Zimmer schlug. Die Frau und die zwei kranken Kinder wurden aus dem untern Stockwerk durch herbeigeeilte Männer, welche die auflodernden Flammen zuerst wahrnahmen, herausgenommen. Die rätselhafte Verbreitungsschnelligkeit des Feuers lässt die Tatsache erklärlich finden, dass die unglückliche Familie ausser einem Dekbett und einer herausgeworfenen Wanduhr nichts als das nackte Leben rettete.

Wie von einer gewissen Ahnung ergriffen, teilte der Brandbeschädigte dem unterzeichneten Lokalagenten der schweizerischen Mobiliar-Assekuranz mit, er müsse ungesäumt sein Mobiliar, das er durch Anschaffungen seit der ersten Versicherung namhaft vermehrte, nachschätzen lassen. Er fürchte ein weiteres Unglück nachdem kurz vorher der Gasthof zum Hirchen abgebrannt war.

Der Unterzeichnete bittet das für Unglück teilnehmende Publikum dem Unglücklichen durch Zusendung von Gaben, bestehen sie in Natura oder in Baar, sein trauriges Geschick mildern zu wollen. Die Herren Kollegen werden auch darauf aufmerksam gemacht, dass dem Beschädigten auch seine reichhaltige Bibliothek zu Grunde gegangen ist. Es darf diese Inanspruchnahme der Wohltätigkeit auch deshalb gerechtfertigt werden, weil der Beschädigte kein Vermögen besitzt und durch seine Dienstfertigkeit bezüglich unglücklicher Bürgschaften finanziell sehr gelitten hat.

Hilfe ist hier so notwendig als bei allgemeinen Unglücken.

Allfällige Gaben werden vom Unterzeichneten mit vielem Dank angenommen.

Lenk, den 29. Dezember 1882.

Namens des betroffenen Kollegen:  
J. G. Bühler, Lehrer.

NB. Mit nächster Nummer beginnen wir eine Serie von Artikeln über die „Fortbildungsschule“, als Beitrag zur Schulreform.

### Amtliches.

Hrn. Läng-Wächli wird die gewünschte Entlassung von der Stelle eines Mitgliedes der Sekundarschulkommission Bätterkinden in üblicher Form erteilt und an seinem Platze gewählt Hr. Emil v. Arx, Zuckerbäcker und Negt. in Utzenstorf.

Zum Assistenten des physik. Institutes wird Hr. G. Huber aus Stein a. Rhein gewählt.

Der Staatsbeitrag an die Mädchensekundarschule der Stadt Bern wird um Fr. 605, d. h. von Fr. 32,563. 50 auf Fr. 33,168. 50 erhöht; dieser Beitrag macht die Hälfte verschiedener Besoldungserhöhungen aus, nämlich: für Mathematik und Gesang an den Seminarklassen, ferner für die drei ältesten Klassenlehrerinnen und den Direktor.

Die Wahl des Hrn. Heinrich Tanner, Pfr. in Langenbruck zum Direktor obgenannter Anstalt wird genehmigt.

Infolge der von der Gemeinde Laupen beschlossenen Lehrerbesoldungserhöhung wird der Staatsbeitrag an die dortige Sekundarschule von Fr. 2050 auf Fr. 2250 per Jahr erhöht.

An den auf Fr. 39,523. 66 devisirten Bau eines neuen Sekundarschulhauses sammt Turnhalle in Kleinrietwyl wird der übliche Staatsbeitrag zugesichert.

### Bekanntmachung.

Die Eltern oder Vormünder derjenigen Schulkinder, deren Austritt aus der Primarschule nach § 3 des Schulgesetzes vom 11. Mai 1870 vor Ablauf des neunten Schuljahres gewünscht wird, haben sich bis Ende Januar 1883 bei dem Schulinspektor ihres Kreises anschreiben zu lassen.

Der Anmeldung sind der Tauf- oder Geburtsschein des Kindes, sowie ein Zeugnis seines bisherigen Lehrers nebst Fr. 1 als Beitrag an die Kosten des Examens beizufügen.

Bern, den 3. Januar 1883.

(1)

Erziehungsdirektion.

Lehrer-Kalender à Fr. 1. 80, Schülerkalender à Fr. 1. 20. Schulbuchhandlung Antenen, Bern. (1)

# Bericht

## der deutschen Jugendschriften-Commission.

---

Am 31. Oktober 1879 stellte die Schulsynode bei Behandlung der obligatorischen Frage über Volks- und Jugendbibliotheken die These fest: „Eine von der Erziehungsdirektion ernannte Kommission, bestehend aus einer deutschen und einer französischen Sektion, schenkt der Errichtung und Entwicklung der Bibliotheken ihre besondere Aufmerksamkeit. Sie wird insbesondere einen Katalog\* der für die Bibliotheken zu empfehlenden Werke entwerfen, publiziren und von Zeit zu Zeit ergänzen.“

Solche Kataloge bestehen bereits in dem „Kritischen Jugendschriftenverzeichnis, herausgegeben vom pädagogischen Verein in Berlin,“ „Hopf's Mittheilungen über Jugendschriften,“ „Höpfner's praktischem Wegweiser,“ „Volksschriftenverzeichnis der schweizerischen gemeinnützigen Gesellschaft,“ „Dittes pädagogischem Jahresbericht, Abtheilung: Volks- und Jugendschriften,“ und besonders in den „Mittheilungen der vom schweizerischen Lehrerverein niedergesetzten Jugendschriftenkommission“ (bis jetzt 6 Hefte) und leisten den Bibliotheken, welche über grössere Mittel verfügen, vortreffliche Dienste. Allein wenn es sich um eine beschränkte Auswahl von Büchern handelt, bei Gründung und Ergänzung von Bibliotheken mit weniger bedeutenden Hilfsmitteln, lassen sie in Folge ihrer grossen Reichhaltigkeit den mit der Jugendliteratur nicht ohnehin Bewanderten rathlos. Daher hielt es die Erziehungsdirektion für nothwendig, ein Verzeichniss einer beschränkten Zahl der besten Jugendschriften älterer und neuerer Zeit erstellen zu lassen, an welchem die Vorstände auch der kleinern Jugendbibliotheken einen zuverlässigen Rathgeber hätten. Sie betraute daher eine Kommission, bestehend aus den HH. Dr. Widmann, Schulvorsteher Lämmli, Sekundarlehrer Bosshard, Oberlehrer Graf und Seminardirektor Grütter, mit dem Auftrage, zunächst eine Auswahl von 100 Bänden deutscher Jugendschriften, welche in keiner Bibliothek fehlen sollten, zu treffen. (Ebenso wurde eine französische Kommission niedergesetzt.) Zugleich wurde durch Vermittlung der HH. Schulinspektoren eine Anzahl von Bibliothek-Vorständen um bezügliche Vorschläge angegangen. Es langten 13 Antworten auf diese Anfrage ein von den HH. Arn

in Signau, Bichsel in Brienz, Brand in Langenthal, Haller in Leissigen, Hänni in Twann, Hersche in Biel, Hirsbrunner in Aeschi, Hiss und Fischer in Münsingen, Jordi in Klein-Dietwyl, Jutzeler in Unterseen, Kasser in Huttwyl, Müller in Reichenbach und Ryser in Kirchberg. Die gemachten Vorschläge wurden von der Kommission zur Kenntniss genommen und werden hiemit bestens verdankt. Leider gingen sie sehr weit auseinander. Nur die Jugendschriften von W. O. von Horn, G. Nieritz, Chr. Schmied und O. Wildermuth, die Charakterbilder aus der Geschichte von Grube und Coopers Lederstrumpf-Erzählungen wurden von der Mehrzahl vorgeschlagen, und auch im weitern stehen nur sehr wenige Bücher auf mehreren Vorschlägen.

Auf blosser Empfehlung hin hat die Kommission kein Buch in ihr Verzeichniss aufgenommen. Es stehen nur solche darin, welche allen Mitgliedern oder wenigstens der Mehrzahl derselben bekannt sind.

Wenn die Kommission anfänglich glaubte, es werde ihr schwer fallen, aus der grossen Anzahl empfehlenswerther Schriften eine Auswahl zu treffen, so hat sie sich getäuscht. So massenhaft auch Jugendschriften produziert werden, so sehr sie den Büchermarkt überschwemmen, und so brillant sie in neuester Zeit meist ausgestattet sind, so sind doch solche, die in jeder Hinsicht unbedenklich empfohlen werden dürfen, nicht zu zahlreich. Es erwuchs daraus der Kommission eine über Erwarten grosse und viele Zeit raubende Arbeit. Hunderte von Büchern mussten gelesen und auf die Seite gelegt werden, bevor die folgende Auswahl beisammen war. Wir beschränkten uns dabei auf Schriften, welche für Knaben und Mädchen vom 13. bis 16. Lebensjahre passen. Diese eignen sich sämmtlich auch für Volksbibliotheken und theilweise auch für jüngere Kinder. Später werden eigentliche, nicht für die Jugend bestimmte Volksschriften und Schriften nur für jüngere Kinder namhaft gemacht werden.

Grundsätzlich haben wir alle Sammelwerke, wie Hoffmanns Jugendfreund, Wagners Hausschatz für die deutsche Jugend, Jugendalbum etc., ausgeschlossen, da darin neben Gutem stets auch Mittelmässiges vorkommt.

Von solchen Sammelwerken würden wir in erster Linie die „Illustrierten schweizerischen Jugendblätter“ von Sutermeister und Herzog empfehlen.

Das folgende Verzeichniss, wenn es auch geeignet sein soll, Jugendbibliotheken vor Missgriffen in der Auswahl der Bücher zu schützen, erhebt nicht den Anspruch, genau die 100 besten Jugendschriften zu enthalten. Ueber viele Bücher werden Andere anders urtheilen, als wir, und es ist wohl auch manches Buch, welches hieher gehört, uns nicht bekannt geworden. Daher ersuchen wir alle Bibliothekare, Lehrer und Jugendfreunde, welche mit dem Verzeichniss nicht einverstanden sind, sei es dass sie gewisse Bücher darin vermischen, oder dass sie andere daraus zu entfernen wünschen, dem Unterzeichneten ihre Bemerkungen und Vorschläge zukommen zu lassen. Das Verzeichniss der 100 Bände, welche den Grundstock der Jugendbibliotheken bilden sollten, soll nämlich von Zeit zu Zeit revidirt und vervollkommen werden. Auch werden wir das Verzeichniss eines zweiten Hundert von Bänden folgen lassen. Vorschläge für beides werden mit Dank angenommen und angemessene Verwendung finden.

Dass schweizerische Schriftsteller (Geilfuss, J. Gott-helf, Herzog, Pestalozzi, Schneebeli, Johanna Spyri, Tschudi, Wyss) die gebührende Berücksichtigung gefunden haben, wird Billigung finden. In neuester Zeit hat sich namentlich Frau Johanna Spyri in Zürich in der Jugendliteratur einen hervorragenden Namen erworben. Wir haben mehrere ihrer einzigartigen, trefflichen Jugendschriften trotz ihres verhältnissmässig hohen Preises aufnehmen zu sollen geglaubt.

Wir machen hier auf die seit einem Jahre im Verlag der Gebrüder Kröner in Stuttgart erscheinende „Universalbibliothek für die Jugend,“ welche im Verzeichniss häufig genannt ist, aufmerksam. Durch Billigkeit des Preises und gute Auswahl übertrifft sie alle ähnlichen Sammlungen. Ein Bändchen mit 2—3 Illustrationen kostet, steif broschirt, 30 Cts., sehr elegant in Leinwand gebunden 80 Cts., ein Doppelbändchen 55 Cts. und 1 Fr. 10 Cts. Ihre bis jetzt erschienenen 10 Bändchen enthalten namentlich mehrere gute ältere Jugendschriften. Unter den neuern befindet sich auch werthloser Quark, wie Blüthgen, Harte Steine und Katar Murr; Bonn, Der Weberhans und Durchgebrannt; Bonn, Die dumme Lisel und der Drache von Esslingen; Clara Jäger, Schauspiele für die Jugend; Höcker, Japhet, der seinen Vater sucht. Bei der grossen Verbeiterung, welche der Universalbibliothek für die Jugend gegenwärtig gegeben wird, glaubten wir, hier diese Bemerkungen machen zu sollen.

Die Preise der Bücher haben wir stark berücksichtigt. Da die Bibliotheken meist eigene, solide Einbände erstellen lassen, sind die angegebenen Preise in der Regel die Ladenpreise für broschirte Exemplare. Die meisten ins Verzeichniss aufgenommenen Bücher, namentlich die theuerern, können übrigens durch Antiquariats-Buchhandlungen, besonders durch Theodor Bauer in Zürich und Felix Schneider in Basel, zu bedeutend reduzirten Preisen bezogen werden. Bei Anschaffungen für Bibliotheken verschaffe man sich die bezüglichen Kataloge dieser Buchhandlungen, welche gratis verabfolgt werden.



# Bücher-Verzeichniss.

	Ladenpreis.		Ladenpreis.
Albrecht, Die Eroberung des Nordpols. Leipzig, Albrecht. . . . .	6—70	Koch, R., Christliche Charaktere. Leipzig, Hirt. 2 Bde. à . . . . .	2—35
Andersen, Märchen. Versch. Ausg. von 55 Ct. an (Univ. Bibl.)		id. Stilleben u. Weltleben. id. . . . .	5—35
Andree, Wahrhafte Robinsonaden. Spamer . . . . .	4—60	Körper, Faet, der Safranhändler. Spamer . . . . .	1—70
Armand, Karl Scharnhorst. Bill. Ausg. . . . .	3	id. Leonhard Thummet. Spamer . . . . .	1—70
Behrens, Diesseits u. Jenseits des Oceans. Zürich, 1869 . . . . .	5—40	König, R., Der alte Nettelbeck. Bielefeld, Velhagen . . . . .	4
Biernatzki, Meer u. Festland. Stuttgart, Schmidt u. Spring . . . . .	4	Kummer, Mutterliebe der Thiere. Leipzig, Hirt u. Sohn . . . . .	4—70
Brendel, Erzählungen aus dem Leben der Thiere, 2 Bde à . . . . .	5—35	Kutzner, Mac Clure. Glogau, Flemming . . . . .	3—60
Burmam, Quer durch Afrika. Leipzig, Albrecht . . . . .	4	Langè, Lincoln. Leipzig, 1866 . . . . .	6—70
Campe, Entdeckung v. Amerika. Herausgegeben von Pfaff in Braunschweig, 3 Bde . . . . .	6	Leske, Spielbuch für Mädchen. Spamer . . . . .	5—35
oder Bearbeitung von Hummel. Leipzig 1878 . . . . .	10	Londoner Spatzen. Basel, Felix Schneider . . . . .	1—50
Cook, der Weltumsegler. Leipzig, Spamer . . . . .	5—40	Mannheim, Mali, der Schlangenbändiger, Leipzig, Hirt . . . . .	8
Cooper, Lederstrumpf-Erzählungen, bearb. v. Frz. Hoffmann . . . . .	11	id. Kalulu. Leipzig, Hirt . . . . .	8
oder bearbeitet in Univers. Bibl. 2 Bde. . . . .	2—20	Marryat, Robinson Ready. Universal Bibliothek . . . . .	1—10
Derböck, Nordenskiölds Erlebnisse. Berlin, O. Drewitz . . . . .	6	oder Sigismund Rüstig. Leipzig, Teubner . . . . .	3—20
Dielitz, Atlantis. Berlin . . . . .	5—35	Mauer, Geographische Bilder, 2 Bde. Langensalza, Gressler . . . . .	7—20
id. Jenseits des Oceans. Berlin . . . . .	5—35	Montgomery, Unverstand. Basel, Felix Schneider . . . . .	3
Geilfuss, Helvetia. Zürich, C. Schmidt . . . . .	12—50	Musäus, Volksmärchen. Universal Bibliothek . . . . .	1—10
Grimm, Kinder- u. Hausmärchen. Versch. Ausg. v. 2 Fr. an.		Nieritz, G. Jugendschriften. 4 Bdchen., gerechnet als 2 Bde. à 1 Nämlich: Fedor und Luise. Alexander Menzikoff. Letty und Toms. Der Cantor von Seeberg.	
Gotthelf, Knabe des Tell. Berlin, Springer . . . . .	1—60	Pestalozzi, Lienhard und Gertrud. Volksausgabe . . . . .	1—10
id. Das Erdbeer-Marelli. Berlin, Springer . . . . .	2	Robinson Crusoe von Campe. Universal Bibliothek . . . . .	80
Grube, Bilder und Scenen aus den 5 Haupttheilen der Erde. Stuttgart, Steinkopf . . . . .	9—50	oder von Gräbner. Leipzig, Gräbner . . . . .	4
id. Charakterbilder aus der Geschichte und Sage. 3 Bde. Leipzig, Brandstetter . . . . .	10—50	oder von Laukhard. Spamer . . . . .	5—35
id. Geographische Charakterbilder. 3 Bde. id. . . . .	12	Röhrich, Räthselhafte Dinge. Spamer . . . . .	3—25
Hauff, Märchen. Versch. Ausg. von 1 Fr. an. (Universal Bibl.)		Roth, die Nordpolfahrer. Universal Bibliothek . . . . .	80
Hebel, Schatzkästlein für die Jugend, herausg. v. P. Diehl . . . . .	5—35	Schmied, Christoph. Die Ostereier. Versch. Ausg. v. 1 Fr. an. id. Die Hopfenblüthen. id. id. Der gute Friedrich u. der böse Dietrich.	
oder von Stöber . . . . .	2—70	Sealsfield, Tokeah. Schmidt und Spring, Stuttgart . . . . .	6
Helm, Cl., Vater Carlets Pflegekind. Leipzig, Hirt . . . . .	6—50	Seifart. Astronomische Jugendabende. Berlin 1865 . . . . .	4
Herzog, Erzählungen aus der Weltgeschichte. 4 Bde. à . . . . .	2—50	Schneebeli, Washington. Zürich, Schabelitz . . . . .	1—20
W. O. v. Horn, Jugendschriften, 20 Bändchen, gerechnet als 10 Bände à . . . . .	1	Spyri, Aus Nah und Fern. Gotha, Perthes . . . . .	4
nämlich: Nr. 2. Erdbeben von Lissabon. 7. Ein Kongo-Neger. 17. Korsarenjagd. 21. Simon. 25. Wie einer ein Walltischfänger wurde. 27. Blüchers Schützling. 28. Belagerung von Wien. 38. Der Schiffsjunge. 47. H. Escher von der Linth. 49. Olaf Thorlaksen. 55. Benjamin Franklin. 61. Was aus einem armen Hirtenbüblein werden kann. 87. Im finstern Thale. 91. Brand um Brand. 95. Im Eise. 97. Wilhelm von Oranien. 102. Am Zambesi. 119. K. Theodor Körner. 121. Der Onkel in Batavia. 124. Ein armer Slovak.		id. Aus unserm Lande. id. . . . .	4
		id. Heidi, 2 Bände. id. . . . .	7—20
		id. Heimatlos. id. . . . .	4
		Stacke, Erzählungen aus der Weltgeschichte. 3 Bde. Olden- burg, Stelling . . . . .	12—50
		Stanley's Reise durch den dunkeln Weltth. Hg. v. Roth. (U. B.) oder von Burmann. Leipzig, Albrecht . . . . .	80 4
		Steinkopf, Deutsche Jugend- und Volksbibliothek, 2 Bändchen, gerechnet als 1 Bd à . . . . .	1
		Nämlich: Stöber, das Elmhäli. Weitbrecht, David Livingstone.	
		Thomas, Das Buch der Entdeckungen. 2 Bde. Spamer. à . . . . .	2—70
		Tschudi, Landwirthschaftliches Lesebuch . . . . .	4
		id. Thierleben der Alpenwelt. Leipzig, Weber . . . . .	9
		Wagner, H. Illustriertes Spielbuch für Knaben. Spamer . . . . .	5—35
		Werner, Helden der christlichen Kirche. Spamer . . . . .	10
		Wildermuth, O. Jugendschr. 6 Bdch. gerechnet als 3 Bde. à 1 Nämlich: Nr. 2, 4, 6, 7, 15 und 16.	
		Wyss, Schweizer Robinson, herausg. v. Bomet, Bielefeld, Velhag 5	

**Dieser Bericht kann von der Erziehungs-  
direktion gratis bezogen werden.**

